JAZZTHETIK 1+2/12

Von Stefan Pieper

MENSCH-MASCHINE
Kraftwerk goes Hand Werk

Sie wollten Popsongs covern und schufen etwas erhaben Zeitloses. Die Gruppe Mensch-Maschine spielt handgemachte Versionen der Musik von Kraftwerk.

Die elektronische Soundästhetik in die Sprache einer Jazzband zu übersetzen – geht so was überhaupt, ohne in Krampf auszuarten? Ohne einen Verrat an sämtlichen ästhetischen Visionen von Kraftwerk selbst, die sich zum Finale ihrer Live-Konzerte regelmäßig selbst gegen Roboter austauschen, um das Künstliche zu vollenden?

Für die Schweizer Gruppe Mensch-Maschine sind Stücke wie »Computerwelt«, »Autobahn« und »Trans Europa Express« vor allem eins: unglaublich gute Songs von zeitloser Qualität. Für den Bandleader, Komponisten und Pianisten Oli Kuster, der neben Jazz auch in der Elektronik firm ist, führten gar handfeste praktische Gründe zu dem Crossover, mit dem die Schweizer unter Jazzbands bislang noch relativ konkurrenzlos dastehen: »Das Ganze entstand in Jamsessions. Ich hatte Leadsheets von verschiedensten Stücken dabei, darunter Filmmusiken und Popsongs. Die Tunes von Kraftwerk spielten sich von selbst und machten uns am meisten Spaß, so dass wir gleich einen weiteren Jam ausschließlich mit Kraftwerk-Stücken ausmachten. Daraus ergab sich ein Gig. Die Resonanz darauf war so gut, dass aus einem reinen Spaßprojekt eine seriöse Band wurde.«

Und tatsächlich: Betrachtet man Songs wie »Mensch-Maschine« oder »Computerwelt«, so stehen ganz markante, eingängige Tonfolgen am Anfang, die diesen Song-Klassikern ihren ewigen Wiedererkennungswert beschert haben und die bei der Schweizer Band nicht selten eine Sprungbrett-Funktion für ausgiebige Interaktion einnehmen. Dabei verblüfft so manche genreübergreifende Querverbindung: »Viele Tonfolgen sind fast genauso wie in einigen Coltrane-Stücken.« Eine Assoziation, die schon beim ersten Durchhören des Mensch-Maschine-Debüts *Hand Werk* aufkommt. Und das nicht nur bei den Themen, etwa von »Computerwelt«, sondern auch im weiteren Verlauf der Stücke, wenn sich das Zusammenspiel der Band von der Ehrfurcht gebietenden Strenge der Originale munter emanzipiert und in wilde Improvisationen mündet.

Die Mensch-Maschine aus der Schweiz funktioniert eben anders als jene Bands, die sich auf originalgetreues Interpretieren in neuartigem Klanggewand fokussieren, wie etwa das Balanescu-Streichquartett oder der mit ironisierten Latin-Elementen operierende Señor Coconut. Hier lebt Freiheit, findet Jazz im positiven Sinne statt, wenn das unsterbliche Schaffen der deutschen Ikonen sämtlicher elektronischer Tanzmusik im mutigen, kreativen Ego dieser vier jungen Musiker aus der Schweiz aufgeht.

Oli Kuster ist kein Konzeptionalist, der alles auf Noten vorgibt – stattdessen passiert alles gemeinsam im Kollektiv und mit direkter Intuition: »Wir sind ganz spontan an die Stücke herangegangen, haben vor allem die Hooks und Basslinien herausgehört und nichts weiter vorgenommen. Alles andere hat sich von selbst entwickelt, mit völliger Offenheit.«

Also gibt es auch keinen verbindlichen Status quo, der für alle Stücke gilt. Viele Details bildet die schweizerische Mensch-Maschine lupenrein ab, so dass nach dem Hören des kompletten Tonträgers die ewigen, so einprägsamen Ingredienzen der Kraftwerk-Songs noch lange im Ohr bleiben.

Dass die Musik nach wie vor funktioniert, liegt an den Details, die verstanden wurden. Im Stück »Taschenrechner« gibt es bekanntlich dieses melodiöse Computerfiepsen. Oli Kuster entwickelte daraus ein fast schon Cecil-Taylor-artiges, perkussives Motiv – und kam ganz schön ins Schwitzen dabei, bis es endlich auf den Punkt funktionierte: »Das so genau hinzukriegen, dass es genau die Aussage hat wie die Computersounds im Originalsong, war ein Stück harte Arbeit.«

Mit handgemachten Klängen Wärme in Kraftwerks kühle Computerwelt mit ihren stilisierten Zukunftsträumen zu bringen, ist natürlich schon ironische Brechung genug. Teilweise verkehrt sich hier aber noch zusätzlich die Atmosphäre des Ursprungsmaterials ins Gegenteil. Auf der »Autobahn« fließt es nicht mehr so ruhig und meditativ dahin. Alles ist rhythmischer, viel bewegter, hektischer. Weil es auf den Autobahnen heute auch voller ist als anno 1974, als Kraftwerk mit ebendiesem Album den Durchbruch feierte? Ein Hauch von Gender Crossing kommt ins Spiel, wenn im Stück »Das Modell« nun eine Frauenstimme das männliche Objekt der Begierde besingt. (By the way: Mit der Blockflöte, die hier zu hören ist, schließt sich in instrumentaler Hinsicht der Kreis zu Kraftwerks *Autobahn*-Album, wo selbige auf der B-Seite ebenfalls zum Einsatz kommt.)

Was die Musiker von Kraftwerk selbst zu den Versionen auf *Hand Werk* sagen würden, wüsste Oli Kuster natürlich schon gern, andererseits: »Ich weiß, dass man hier vorsichtig sein muss, weil man den deutschen Elektronik-Pionieren doch nachsagt, etwas eigen zu sein.«

Aktuelle CD:
Mensch-Maschine: *Hand Werk* (meta records / Sunny Moon)